



August Blanck

Angelus Sala : sein Leben und seine Werke


Schwerin: G. Hilb's Buchdruckerei, 1883

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757746447>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext



ANGELUS SALA.



ANGELUS SALA

SEIN LEBEN UND SEINE WERKE.



VON

DR. MED. A. BLANCK

OBERSTABSARZT A. D. ZU SCHWERIN.

SCHWERIN 1883.

G. HILF'S BUCHDRUCKEREI.



HERRN

DR. G. C. H. RASPE

DIRECTOR DER DOMSCHULE IN GÜSTROW

ZUM 11. APRIL 1883

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Unter den mecklenburgischen Aerzten aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welche in der Geschichte der Medicin einen bleibenden ehrenvollen Namen erlangt haben, nimmt Angelus Sala, zuletzt Leibarzt am herzoglichen Hofe zu Güstrow, eine hervorragende Stelle ein. Nachdem Andreas Libavius aus Halle, Physikus zu Rothenburg in Baiern, die Unzuträglichkeiten des paracelsischen Systems erkannt und angefangen hatte, die Chemie, welche zu einer blossen Kunst, Gold zu machen und eine Tinctur der Unsterblichkeit zu erfinden, herabgewürdigt war, ohne die theosophischen Schwärmereien seiner Zeit vorzutragen, auch 1595 das erste eigentliche Lehrbuch der Chemie herausgegeben und 1616 als Director des Gymnasiums zu Coburg gestorben war, ging Angelus Sala auf dem von Libavius eingeschlagenen Wege weiter fort und wurde sein würdiger Nachfolger.

Die über Sala's Leben bis dahin vorhandenen Nachrichten sind theils dürftig, theils nicht ganz

richtig. Kestner¹⁾, Zedler²⁾ u. A. geben an, dass er sich zuletzt im Haag niedergelassen habe, und nach Thomas³⁾, Jöcher⁴⁾, Gernet⁵⁾, Schröder⁶⁾ u. s. w. war er noch 1639 am Leben.

Das Resultat unserer Nachforschungen, die sich besonders auf die im hiesigen Geheimen und Haupt-Archiv bezüglichen Acten erstreckten, ist nachstehendes.

Angelus Sala war zu Vicenza im Venetianischen geboren und „aus einem uralten und bereits in den entferntesten Zeiten als Marchesen wohlbekannten Geschlecht“ entsprossen.

Wegen verschiedener in seinem Vaterlande der Religion halber erlittener Drangsale verliess er Italien. Nach einem wechselreichen Leben, das ihn nach der Schweiz (Winterthur 1609), den Niederlanden (im Haag 1613—1617), Oldenburg (als Leibarzt des dortigen Grafen Anton Günther) und Hamburg (1620—1625) geführt hatte, wurde er am 8. März 1625 Leibarzt des Herzogs Johann Albrecht II. von Mecklenburg und leistete den Eid zu Güstrow

1) Kestner, Medicinisches Gelehrten-Lexicon. Jena 1740.

2) Zedler, Universallexicon. Halle und Leipzig 1732—1752.

3) Thomas, Analecta Gustroviensia. Gustr. 1706. Cat. biogr. pag. 157.

4) Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexicon. Leipzig 1750.

5) Gernet, Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte Hamburgs. Hamburg 1869.

6) Schröder, Lexicon der Hamburgischen Schriftsteller. Hamburg 1849—1872.

am 1. Juli 1625. Allein schon nach drei Jahren musste er wieder das Wanderleben beginnen, indem er seinen von Wallenstein vertriebenen Fürsten zunächst nach Bernburg (Juni 1628), darauf nach Harzgerode in Anhalt (December 1628 — Juli 1629) und nach Lübeck (August — Juli 1630) begleitete. Nach zweijähriger Abwesenheit von Güstrow kehrte er im Sommer 1630 dahin zurück.

Inzwischen (1628) war Sala zugleich mit seinem Fürsten¹⁾ in die am 24. August 1617 zu Weimar gestiftete Fruchtbringende Gesellschaft²⁾ aufgenommen, welche den Zweck hatte, dass man sich der hochdeutschen Sprache in Wort und Schrift bedienen solle, ohne Einmischung fremder Wörter. Als Mitglied derselben wählte er den Namen „der Lindernde“, zum Symbol „die Chamillenblüthe“ und zum Wahlspruch „die Schmerzen“. Unter dem Symbol befinden sich folgende Verse:

„Die Schmerzen lindert sehr der Camomillenblüth',
Und hindert, was die sonst in und auswendig mehret:
Nun Lindernd' ich mich nant, dan eine grosse gü't'
In diesem Kraute liegt, das grimmen es verzehret:
Gott gnädig gegen uns erweist sich im gemüt,
Als unsern feinden er mit allen mächten wehret,
Als er die überwand, gelindert ward der schmerz
In deme müsste sein sonst ein geplagtes herz.“

¹⁾ Lisch, Jahrbücher, Bd. 2. pag. 191.

²⁾ Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben, Gemähde und Wörter. Francf. a. M. 1646. Siehe die Vorrede sowie Seite 160.

Angelus Sala hatte bei seinem Fürsten ein lebhaftes Interesse für die Chemie zu erwecken gewünscht, so dass Letzterer manche vortreffliche und nützliche Medicamente, deren Wirkungen und Gebrauch ihm wohl bekannt waren, zu bereiten im Stande war. Auch unterliess der Herzog nicht, bei plötzlichen Erkrankungen seiner Hofdiener und in Ermangelung ärztlicher Hülfe, nicht allein den Patienten zu besuchen, sondern auch von seinen angefertigten Medicamenten „nach Unterschied der Krankheiten“ zu verordnen.

Grosse Sorgfalt richtete Sala auf den Gesundheitszustand seines Fürsten, dessen reizbares Wesen und leicht wechselnde Stimmung¹⁾ ihm seine Stellung als Leibarzt häufig erschwert haben mögen. Als Johann Albrecht noch im besten Mannesalter an der Gelbsucht und darauf folgender Wassersucht erkrankte, erklärte Sala sich bereit, mit dem Dr. Paul Berg in Güstrow und mit den Professoren Stockmann aus Rostock und Schöner aus Greifswald über die Krankheit seines Fürsten in berathende Verhandlung zu treten.

Nach dem am 23. April 1636 erfolgten Tode des Herzogs Johann Albrecht blieb Sala in gleicher Eigenschaft²⁾ bei seinem Sohne, dem Erbprinzen Gustav Adolph, der auf Befehl seines Oheims, des

¹⁾ E. Boll, Geschichte Mecklenburgs. Band II. pag. 161.

²⁾ Sala's frühere Bestallung wurde am 24. Juni 1636 erneuert.

Herzogs Adolph Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, von seiner reformirten Mutter getrennt, nach Bützow gebracht und streng lutherisch erzogen wurde. Dort starb Sala am 2. October 1637. Seine Gattin Catharina geb. von Brockdorf erhielt auf ihre Bitte vom Herzog Adolph Friedrich, der damaligen unsicheren Zustände halber, ein sicheres Geleit zur Ueberführung der Leiche nach Güstrow, wo die Beerdigung in der Domkirche am 19. October stattfand.

Sein Sohn Johann Christian, Herzoglicher Kammerpräsident zu Güstrow, erlangte um 1640 die Bestätigung seines Adels, und sein Urenkel Baron Gert Carl von Sala auf Bellin, Zehna u. s. w. wurde mittelst kaiserlichen Diploms d. d. Pressburg, den 23. Juni 1751, Reichsgraf des heiligen römischen Reichs. Mit Johann Christian Reichsgraf von Sala, welcher zu Neustrelitz am 30. Mai 1806 starb, erlosch die Familie.

Dass Sala's Verdienste um die Wissenschaft schon von seinen Zeitgenossen gewürdigt wurden, ist aus den vielen von hervorragenden Aerzten Deutschlands ihm dedicirten Gedichten, die nach der Sitte jener Zeit in lateinischer Sprache abgefasst waren, ersichtlich.

Auch die Professoren der medicinischen Facultät zu Rostock waren unter Sala's Verehrern vertreten, wie nachstehende Carmina beweisen:

Viro sollertissimo,
D N. A n g e l o S a l a e,
Chymiatro celeberrimo,
amico suo carissimo.

Ignes Sala tuos vidi atque Hermetica vasa,
et vidi artificii pharmaca facta manu,
vidi, miratus toti te pandere mundo,
quae steterant firmis antea clausa seris;
Ipse etiam istorum sancto gavisus amore,
arcano fovi sat bene multa loco.
Sala tua exarmat nostros Doctrina labores,
quam fas est tacita religione coli,
dum quae priva aliis, annisu publica magno.
Sala tuis scriptis, non sine laude, facis.
Macte tamen virtute tua, ac te largius effer,
hactenus haut visos edere perge libros:
Ac longaeua tuum constanti secula fama
In coeli attollent nomen, amice, polos.

Jacobus Fabricius
Archiatr & Professor Megap. ac Collegij
Medici in Academia Rostochiensi
Decanus.

Medicinae Pharmaceuticae
judicium
De Myrothecio

Clarissimi et Experientissimi Viri
D N. A n g e l i S a l a e, V i c e n t i n i V e n e t i,
Archiatr Megapolitani.

Laudantur passim, Phoebæ sacra flumina Salæ,
Quod blando oblectent Jenenses murmure Musas,
Promittantque suum mensis in fercula foetum;

Sala meus, Phoebi plusquam dilectus ocellus,
 Non suavi tantum, blanditur murmure Musis,
 Nec satis esse putat, digito monstrare juventae,
 Quem non sperasset, lateat quo gurgite piscis,
 Dum Cauto quaevis examinat igne metalla,
 Et modo non animam tuis blande elicit herbis.
 Sed stratas etiam mensas, & fercula praebet
 Obvia, dum patulis offert myrothecia valvis,
 Principibus devota viris, miracula vulgi,
 Sollicite inculcans. quae praestet commoda dexter,
 Quas laevus noxas aegrae vitae afferat usus,
 Pharmaca, ni Medicus, sed praesens Capsa ministret
 Ergo suum laudent Jenensia pulpita Salam,
 Sala meus procerum passim laudatur in aulis.

L. m. q. scriptum a
 D. Joachimo Stockmanno
 Phys. Profess. Rostochii.

Weniger bekannt und nicht ohne Interesse dürfte das Urtheil des seiner Zeit berühmten Polyhistor Hermann Conring, Professor der Medicin zu Helmstedt († 1681), über Sala sein. Die bezügliche Stelle in seiner *Introductio in universam artem medicam* c. XI. § 6. lautet:

Commendandus omnino est Angelus Sala, qui omnium optime de chemia pharmaceutica variis libris disseruit, atque prae aliis candide et sine fucio exposuit ea, quae ad experientiam chemicam spectant. Quamquam enim primi ejus libri, quos sub adventum suum in Germaniam conscripsit, multum jactantiae habeant, posteriores tamen lectu sunt dignissimi. Ut quod de Maimonide inter Judaeos Josephus Scaliger dicebat, idem de Sala asseverare liceat: „Primum eum inter chemicos nugari desiisse.“

Sala's Schriften sind folgende:

Tractatus duo de variis tum chymicorum tum Galenistarum erroribus in praeparatione medicamentorum commissis. 1608. — Anatomia vitrioli. Aurel. Allobr. 1609. — Septem planetarum terrestrium recensio. Amstel. 1611. — Emetologia. Delph. 1613. — Opiologie. Hagae 1614. — Ternarius bezoardicorum. Lugd. Bat. 1616. — Anatomia antimonii. ibid. 1617. — Traité de la peste. Ibid. 1617. — Aphorismorum chymiatricorum synopsis. Brem. 1620. Descriptio brevis antidoti pretiosi. Marp. 1620. — Chrysologia. Hamb. 1622. — Processus de auro potabili novo paucisque adhuc cognito. Argent. 1631. — Gründliche Erklärung von etlichen kräftigen und hochbewährten spagyrischen Medicamenten. Wandsb. 1624. — De natura, proprietatibus et usu spiritus vitrioli fundamentalis dissertatio. Hamb. 1625. — Essentiarum vegetabilium anatome. Rostock 1630. — Tartarologia. Rostock 1632. — Hydrelaeologia. Eb. 1633. — Spagyrische Schatzkammer. Güstrow 1634. — Saccharologia. Rostock 1637.

Alle diese Schriften erschienen gesammelt unter dem Titel: A. Salae opera omnia medico-chymica zu Frankfurt 1647 und 1682.

Sala war Eklektiker. Aus den beiden damals sich so schroff einander gegenüberstehenden Schulen, der Paracelsischen und der Galenischen, wählte er das, was ihm am meisten brauchbar erschien. Dabei unterliess er nicht, die Anhänger der ersteren

Schule, weil sie nur die chemischen Mittel für allein heilkräftig priesen, ebenso streng zu tadeln, wie die stolze Selbstgenügsamkeit der Galenischen Aerzte.

Obwohl er von den Vorurtheilen seiner Zeit nicht ganz frei war, indem er z. B. die Lehre vom Tartarus lebhaft vertheidigte, so hatte er doch unzählige Irrthümer, in die die Anhänger der paracelsischen Schule gerathen waren, vermieden. Mit grossem Eifer kämpfte er gegen diejenigen, welche ein Universalarzneimittel gefunden zu haben glaubten und behaupteten, dass es trinkbares Gold gebe, dem eine grosse Heilkraft beizulegen sei. Als sehr schätzbare Medicamente für viele Krankheiten rühmt er die quecksilber- und antimonhaltigen Präparate, besonders den Goldschwefel — die jedoch mit grosser Vorsicht anzuwenden seien. Sodann empfiehlt er als vorzügliches Arzneimittel die Schwefelsäure.

Ueber seine chemischen Kenntnisse äussert sich Kopp¹⁾ folgendermassen:

„Angelus Sala besass überhaupt für seine Zeit seltene chemische Kenntnisse und konnte sich Rechenschaft über Erscheinungen geben, die den meisten seiner Zeitgenossen unerklärlich schienen, oder von ihnen falsch gedeutet wurden. So z. B. wusste er, dass Schwefelsäure aus Salpeter die Salpetersäure austreibt; die erstere wandte er als Heilmittel häufig an, die letztere hielt er hingegen für äusserst schäd-

¹⁾ Geschichte der Chemie. Braunsch. 1843. Bd. I. S. 116.

lich. Er schärfte also dringend ein, nie Schwefelsäure zu verordnen, wenn vorher Salpeter gegeben worden sei, weil man sonst die Wirkungen der Salpetersäure und nicht die der Schwefelsäure wahrnehmen werde. — Er erkannte, wie Libavius, die Identität der Schwefelsäure, mochte sie nun aus Vitriol oder aus verbrennendem Schwefel gewonnen sein. — Er untersuchte zuerst, aus was chemische Verbindungen zusammengesetzt sind, und was vorhanden sein muss, damit sie entstehen können. So erkannte er die Bestandtheile des Salmiaks und sprach zuerst genauer von den Eigenschaften des flüchtigen Laugensalzes; so zeigte er, dass nie Knallgold entsteht, wenn man eine Solution von Gold in reinem Königswasser (Salpetersäure und Salzsäure) mit Kali fällt, sondern nur, wenn das Königswasser aus Salpetersäure mit Salmiak bereitet ist. — Während alle seine Zeitgenossen die Fällung des Kupfers aus einer Lösung von blauem Vitriol durch Eisen als einen Beweis der Metallverwandlung ansahen, suchte Sala zu zeigen, dass das Kupfer schon in dem Vitriol enthalten ist, und dass keine Verwandlung hierbei vor sich geht. — Aus der Zersetzung, welche der Sublimat durch Weinstein Salz erleidet, schloss er, dass letzteres ein Gegengift gegen ersteren sein müsse, und empfahl es als solches. — Bei ihm endlich finden wir zuerst des versüßten Sublimats und seiner ausgezeichneten chemischen Wirksamkeit erwähnt.“

Wenn es unleugbar ist, dass Sala die Chemie gefördert und ihre Anwendung auf die Bereitung von Arzneien gelehrt hat, so ist das erreicht worden, was er erstrebt hat, denn in der Vorrede zu seiner 1630 zu Rostock erschienenen *Essentiarum vegetabilium anatome* heisst es, „dass er sich in die dreissig Jahre lang mit der Chemie beschäftigt und es dabei sich habe sehr angelegen sein lassen, die Würdigkeit derselben in der Arznei helfen zu erhöhen und zu ihrer Vollkommenheit zu bringen.“

Obwohl Sala manche Vorurtheile seiner Zeit theilte, so eiferte er doch in gleichem Masse gegen die Anmassungen der Aerzte aus der paracelsischen wie aus der galenischen Schule, von denen jede ihre Mittel als allein wirksam rühmte, zeigte, durch vortreffliche ärztliche und seltene chemische Kenntnisse unterstützt, wie die Chemie die Medicin fördern kann, empfahl den Gebrauch chemisch dargestellter Präparate in der Medicin und ertheilte brauchbare und einen klaren Einblick in die Gesetze gewisser chemischer Vorgänge bekundende Vorschriften für die Anfertigung von Arzneien.

Dem mecklenburgischen Fürstenhause hat er zwölf Jahre als Leibarzt gedient.



lich. Er schärfte also dringend ein, nie Salpetersäure zu verordnen, wenn vorher Salpeter verwendet worden sei, weil man sonst die Wirkung der Salpetersäure und nicht die der Schwefelsäure nehmen werde. — Er erkannte, wie die Identität der Schwefelsäure, mochte sie aus Vitriol oder aus verbrennendem Schwefel sein. — Er untersuchte zuerst die chemischen Verbindungen zusammengesetzter Salze, die vorhanden sein muss, damit ein Salz sich bilden kann. So erkannte er die Bestandtheile des Salpeters und sprach zuerst genauer über die Eigenschaften des flüchtigen Laugensalzes, als über die des Knallgold entsteht, wenn man eine Lösung von Gold in reinem Königswasser (aus Salpetersäure und Salzsäure) mit Kali fällt, und dass man das Königswasser aus Salpetersäure und Salzsäure bereitet ist. — Während alle Chemiker schon wussten die Fällung des Kupfers auf Eisen, so entdeckte er die Fällung von blauem Vitriol durch Eisen auf Kupfer, und zeigte, dass das Kupfer schon in dem Sublimat enthalten ist, und dass keine Verwitterung bei vor sich geht. — Aus der Untersuchung der Sublimat durch Weinstein schloss er, dass letzteres ein Gegengift sein müsse, und empfahl es als ein Mittel gegen die Sublimat. Bei ihm endlich finden wir zuerst des Sublimats und seiner ausgezeichneten Wirksamkeit erwähnt.“

